

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

6.10.1882 (No. 120)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938042](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938042)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifaltige Corpus-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserte werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
aen'ur Bittner & Winter
9 nenen Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 120.

Oldenburg, Freitag, den 6. October.

1882.

Das neue Quartal.

Die politische Windstille, welche trotz Aegyptens die Signatur des eben abgelaufenen Quartals war, ist vorüber und die letzten Monate des Jahres scheinen noch einholen zu wollen, was die vorhergehenden an Beunruhigung der Gemüther versäumt. So werden z. B. die nächsten drei Wochen von der Wahlbewegung in Preußen in Anspruch genommen werden. Wenngleich heutzutage die Einzellanträge durch die Konkurrenz des Reichstages wesentlich an Bedeutung verloren haben, blühen doch alle Parteien und nicht nur in Preußen, diesmal mit lebhaftem Interesse auf den Ausfall der preussischen Wahlen.

Diese Neuwahlen werden zugleich eine Probe dafür sein, inwiefern sich im Volke die Ansichten über die Schatzoll- und Sozialpolitik des Fürsten Bismarck geklärt haben.

Der zusammengetretene Reichstag wird gleichfalls das politische Leben kräftiger pulsieren lassen; harren doch der Vertretung des deutschen Volkes prinzipiell wichtige Vorlagen, vor allem das Unfallversicherungsgezet, und wird doch der Ausfall der preussischen Wahlen auch auf den Gang der Reichstagsverhandlungen seine Schlaghatten werfen.

Aber nicht die innere Politik allein wird reichlicheren Stoff wie bisher für die öffentliche Besprechung, für das Erhitzen der Geister bieten; auch die internationalen Angelegenheiten werden in Fluß kommen. Die französischen Kammern treten bald wieder zusammen und das Fernministerium Duclerc wird seine Feuerprobe zu bestehen haben. Gambettas Anhänger werden einen neuen Versuch machen, den Listenabstimmungsmodus wiederherzustellen und ihren Führer ans Staatsruder zu bringen. Frankreich wird sich mit England auseinandersetzen wollen, denn seiner nationalen Eitelkeit in Verbindung mit seinen in Aegypten durch England geschädigten Interessen wird der Sieg bei Tel-el-Kebir ebenso empfindlich sein, wie es einst der von Sadowa war. Auch Rußland wird sich mit England auseinandersetzen und die Einleitung dazu haben die offiziellen Organe der beiden Regierungen bereits gemacht. Hatte die russische Presse schon das Bombardement von Alexandrien einer hämischen Kritik unterzogen, so wird die Sprache des „Journal de St. Petersburg“ jetzt geradezu drohend und die englische „Morningpost“ ist die Antwort darauf nicht schuldig geblieben.

Trotzdem wir dem Winter entgegengehen, wird es der kommenden Saison an belebender Reibung und hitzigen Kämpfen nicht fehlen.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm beabsichtigt, nach einem achtstägigen Aufenthalt in Baden-Baden wieder nach Berlin zurückzukehren, doch ist nicht ausgeschlossen, daß der Monarch auf seiner Rückreise noch einige Tage in Wiesbaden verweilen wird.

Unterstaatssekretär v. Mayr, der Vorkämpfer für das **Tabaksmonopol**, hat mit seiner Idee, ganz Deutschland mit Filialen der Strahburger Tabakmanufaktur zu überschwemmen, um auf diesem Wege den Deutschen das Monopol schmacher zu machen, gründlich Fiasco gemacht und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Mayr schließlich das Schicksal des Herrn Dr. Koller theilt und ebenfalls auf unbestimmte Zeit beurlaubt wird. Die Zahl der von ihm oder doch mit seiner Zustimmung in fast allen größeren Orten Deutschlands gegründeten Filialen ist in ununterbrochenem Rückgang begriffen. In Frankfurt, in Dresden und an verschiedenen andern Orten haben diese Filialen bereits geschlossen werden müssen und selbst in Berlin, wo sich deren Zahl auf fünf oder sechs beläuft, haben sie sich nicht als lebensfähig erwiesen, obwohl man nicht unterlassen hat, in Beamtenkreisen für das Strahburger Fabrikat Propaganda zu machen. Herr von Mayr gilt übrigens schon seit einigen Monaten für politisch krank, seine Freunde haben ihn aufgegeben, nachdem er von anderer Seite — preisgegeben worden. Es handelt sich nur um die Innehaltung einer gewissen Respektabilität, die jetzt wohl bald abgelaufen ist.

Der **Zollanschluß Hamburgs** scheint in der That auf größere Schwierigkeiten zu stoßen, als erwartet worden ist. Namentlich macht sich die Besorgniß geltend, daß durch die Anlegung eines breiten und tiefen Zollkanals die Gefahr einer Ver sandung der Elbe herbeigeführt werde.

Oesterreich. Die Exzesse gegen die jüdische Bevölkerung in Preßburg hatten der Presse aller Parteien Veranlassung zu ernstlichen Mahnungen an die Regierung gegeben. Letztere hat denn auch umfassende Vorkehrungen getroffen, denen es zu danken ist, daß sich seit Sonntag die Ausschreitungen des Pöbels nicht wiederholt haben. Im ganzen sind mehr als 100 Verhaftungen erfolgt.

Der Prozeß gegen den inhaftierten Oberbank, in dessen Reife-Effekten beim Uebertritt über die österreichische Grenze zwei Dynamitbomben gefunden wurden, soll Anfangs Dezember stattfinden. Der Verhaftete gibt an, weder ein Attentat auf den Kaiser, noch sonst eine verbrecherische Verwendung der Bomben beabsichtigt zu haben; auch will er mit den Irredentisten in gar keiner Verbindung stehen. Er beschäftigte sich schon seit langem mit der Erfindung von Drümitbomben zu Kriegszwecken.

Frankreich. In Paris wüthet wieder einmal das Bismarck-Fieber und wird dort den kleinsten Schritten des deutschen Kanzlers die größte Bedeutung beigelegt. So wird z. B. in Frankreich auch die Haltung unserer offiziellen Presse gegen England als auf einem tief angelegten Plane Bismarcks beruhend, der die Absonderung Frankreichs bezweckt, in sehr unliebsamer Weise beurtheilt.

In Paris scheint man der Ruhe in Syrien nicht recht zu trauen. Neuerdings hat der Marineminister, einem Telegramm aus Marseille zufolge, den Kommandanten des Levantegeschwaders, Admiral Conrad, angewiesen, sofort eine Besichtigung der Häfen Syriens vorzunehmen und sodann im Hafen von Athen Station zu machen.

England. In London und den Hafenstädten werden bereits die Vorbereitungen zu einem feierlichen Empfange der rückkehrenden siegreichen Truppen getroffen. Wolherly erhält eine Glückwunschkarte in goldenem Umschlag; Admiral Seymour einen Ehrenbogen und das Londoner Ehrenbürgerrecht. Außerdem wird das Parlament wahrscheinlich beiden einen erblichen Ehrentitel bewilligen. — In diese erhobene Stimmung hat der frühere Minister Bright durch einen offenen Brief mehrere Tropfen beruhigenden Dels gegossen. Bright spricht seine Entrüstung über den ägyptischen Krieg aus und sagt, derselbe sei nur für einige englische Bankiers geführt worden.

Einem Londoner Blatt kommt über Wien die Meldung zu, der Kaiser und die Kaiserin von Rußland seien während ihres Moskauer Aufenthaltes heimlich gekrönt worden, damit im Falle eines etwa vor der öffentlichen Krönung erfolgten Tode des Zaren sich der Nachfolge des Zarowitch keine Schwierigkeiten in den Weg stellten. Diese Nachricht auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen, würde kaum angehen, doch ist in Rußland so ziemlich alles möglich, warum nicht auch eine Krönung bei verschlossenen Thüren!

Dänemark. In Kopenhagen wurde am Montag der dänische Reichstag ohne Ehrenrede eröffnet und wählte das bisherige Präsidium wieder. Wie seit Jahren, so wird auch die gegenwärtige Session ergebnislos verlaufen. Wenn das Ministerium Estrup mit seinen Ansichten nicht durchdringt, so wird die Kammer einfach wieder aufgelöst.

Italien. Der offiziöse „Popolo romano“ wendet sich jetzt mit Eifer gegen das Treiben der „Irredenta.“ Er weist darauf hin, daß das Nationalitätsprinzip sich nicht streng durchführen lasse, sonst müßte die Schweiz zwischen Frankreich, Deutschland und Italien getheilt, Böhmen zu Deutschland geschlagen, auch die Inseln Corsica und Malta an Italien fallen und Polen wieder hergestellt werden. Die Regierung werde ihre Wachsamkeit gegen die Irredentisten verdoppeln

Der Erbe des Blutes.

Erzählung von Emma Hansen.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

„So lange mein Vater lebte,“ fuhr Gertrud nach einer kleinen Pause fort, „ging ich trotzig lähn in's Dorf hinab, trotzdem ich es wohl auf seinem Gesicht und in seinem festen Wesen las, daß er nicht vergessen, wie er von meines Vaters Hand eine Züchtigung erhalten hatte, für sein Benehmen gegen mich, was sollte ich fürchten, so lange mein Vater lebte? Jetzt, wo er hier der Herr ist, hätte ich keine Stunde Ruhe, wenn ich an jenen Augenblick denke, wo er drohend vor mir stand.“

Es blieb ihr also nur die Wahl, auf dem Besitztum eines Mannes weiter zu leben, von dem sie eine breite Klüft des Hasses trennte und den sie fürchtete, oder in fremden Häusern sich einem fremden Manne unterzuordnen. Sie zog das Letztere vor, nach hartem Kampfe, da die Furcht vor ihm zu mächtig war. Daß sie, die Schutzlose, doch nicht schutzlos ihm gegenüberstand, daß der Mann so wenig einen wirklichen Racheact beabsichtigte, wie ihn der Knabe einst beabsichtigt hatte, schien sie nicht zu ahnen. Die Regierungsräthin aber schwieg über diesen Punkt, sie sah es ein, daß an eine Ausöhnung dieser beiden Menschen nicht eher zu denken war, als bis Gertrud eine Schuld eingestand, die sie in ihren Augen doch trug, wenn dieselbe jetzt auch noch nicht davon durchdrungen war. Erkannte sie dieselbe an, dann würde auch der Mann einsehen, daß er damals zu weit gegangen war.

Die Nacht brach herein über Steinhausen, sie sah getrennt für's Leben die Kinder zweier Brüder in zwei verschiedenen Häusern. Der Mond zog empor am Himmelsbogen und sah hernieder auf das Herrenhaus und das alte Schloß. —

Graf Reginald hatte den Vater gefunden, dessen Namen er, kraft irdischer Gesetze, tragen durfte, er war kein Fremder mehr in den stolzen Hallen, die seines Vaters Eigenthum gewesen, selbst Graf Rumbert, wenn er gelebt, hätte ihm weichen müssen. Ihm war, nach menschlichen Berechnungen, ein unendliches Glück zu Theil geworden und das würdig zu tragen, dazu gehört weit mehr Seelenadel und Herzensgüte, als groß und erhaben im Unglück dazustehen. Ernst und mahnend war heit das Schicksal an den neuen Schloßherrn herangetreten und hatte ihm die schwere Aufgabe gestellt, sein besseres Selbst im Sonnenschein des Glückes zu wahren.

Sorglos in ungetrübter Heiterkeit hatte Gertrud gelebt, bis zu dem Tage, da ihr der Tod den Vater entriß, und mehr als ein Menschenleben gestaltet sich ein Schicksalsschlag anders. Hier wäre ihr Leben aber wohl ruhig und gleichmäßig geblieben, wenn nicht etwas Anderes an sie herangetreten wäre, das ihr Schicksal geändert hätte. Sie hatte das Schloß ihrer Väter, die Heimath ihrer Kindheit verlassen müssen, weil daselbe jetzt das Eigenthum eines Andern war, ja mehr noch, sie mußte die Stätte verlassen, auf der sie als Kind gespielt, mußte sich in der Fremde unter Fremden eine neue Heimath gründen, Alles um seinetwillen, der ihr so feindselig entgegengetreten war. Diese Gedanken zogen durch ihre Seele, als sie schlaflos in jener Nacht die Ruhe des Schlummers nicht finden konnte.

Sob es denn keine Brücke der Vereinigung zwischen diesen beiden, heute noch so feindselig geschiedenen Menschen? Keine, so lange der Stolz sich nicht beugte und Demuth und Selbstkenntniß in die jungen Herzen einzog.

5.

Fast ein Jahrzehnt hatte ein leidenschaftliches Jünglingsgemüth den tiefen Schmerz in seiner Seele über seine vermeintlich illegitime Geburt getragen, den tiefen Schmerz über ein verfluchtes Dasein, das den angeborenen und aristokratischen

Neigungen nicht entsprach; jetzt mit einem Male ward dem sechsundzwanzigjährigen, was er nie erhofft und erträumt hatte. Eine große reiche Herrschaft, ein altadeliger Name fiel ihm zu, Niemand war da, der ihm entgegengetreten wäre und in irgend etwas ihm Schranken anlegen konnte, denn das Gesetz hatte seine Herrschaft anerkannt, er betrachtete Alle als seine Untergebenen, die ihm zu gehorchen hatten.

Jetzt brauchte er nicht mehr zu arbeiten, jetzt konnte er ein Herrenleben führen, wie Graf Rumbert es geführt hatte, konnte auf prächtig gezäumtem und gesattelttem Vollbluthengst nach Herzenslust dahinsprengen, konnte jagen, so viel er wollte. Daß er sich die adeligen, lang ersehnten Vergnügen gewährte, wer will es dem Aristokratensohn verargen, aber der sechsundzwanzigjährige, der führerlos im Leben dastand, konnte nicht Maß halten. Die lang geknechtete Seele konnte den Weg zum Frieden nicht finden, das Uebermaß sollte für die lange Entbehrung entschädigen. Die edeln, guten Eigenschaften seines Vaters konnten ja immerhin in seiner Seele leben, aber sie waren durch die Erziehung nicht geweckt worden, sie waren niedergetreten durch die Verbitterung, mit der der Knabe zum Jüngling, der Jüngling zum Manne gereift war, es weckte sie nicht der Sonnenschein eines unerwarteten Glückes.

Die Hand der Liebe nur kann edle Blüthe zeitigen, und die fehlte in Graf Reginalds Leben. Wie ein Schatten nur war die Erinnerung an ein süßes, reines Wesen vor ihm aufgetaucht, das am Sarg einer hochverehrten Frau in seinem Arm geruht, wie ein Schatten war sie verschwunden, die entfesselte Leidenschaft triumphte, das Wonnegefühl der Rache auch dem zarten Weibe gegenüber. Er hatte gelobt, das Schloßfräulein solle ihm einst den Hindling abbiten, weil er gehofft hatte, ihr als ebenbürtig gegenüber treten zu können; jetzt war geschieden, was er in seinen kühnsten Träumen nie zu hoffen gewagt hatte, ebenbürtig stand er der zürnenden Jungfrau gegenüber, und sie hatte ihre Strafe erhalten für

und nicht dulden, daß auf italienischem Boden Anschläge gegen Oesterreich vorbereitet werden.

Rußland. Die Militärsenatorien hat wieder einige der ihnen eingekerkert. Das Petersburger Militärbezirksgericht hat vier Personen, welche beschuldigt waren, einen militärischen Mordmord verübt zu haben, abgeurtheilt; über zwei davon wurde die Todesstrafe, über die beiden anderen Zwangsarbeit in den Bergwerken verhängt. — In Kiew hat man in einem von den Passagieren bereits verlassenen Eisenbahnwaggon etwa 66 Pfund Dynamit aufgefunden, woraus man schließt, daß ein neuer Anschlag geplant war.

Es erregt Aufsehen, daß gleich nach der Rückkehr des Kaisers aus Moskau die Enthebung des Generals Sleskin vom Posten eines Gendarmen-Chefs des Moskauer Gouvernements veröffentlicht wurde. Wie sich ergibt, fehlte bei der Anwesenheit des Kaisers in Moskau einem dortigen Regimente plötzlich der Inhalt mehrerer Pulverkisten. Da der Thäter nicht sofort ermittelt wurde, verlor der Chef der Gendarmen, ein als sehr hart geschnittener Mann, den ein Jahrzehnt hindurch innegehabten Posten und wurde dem Ministerium des Innern zur Verfügung gestellt.

Aegypten. Vaker Pascha, der Türke gewordene Engländer, war vom Sultan nach Aegypten beurlaubt worden, um dort das Heerwesen umzugestalten. Der Vizekönig hat den anglo-türkischen Militärkundigen mit hohen Ehren empfangen und Vaker Pascha ist, wie der Telegraph meldet, bereits an die Arbeit gegangen. — Es scheint sich zu bestätigen, daß 12 000 englische Truppen verbleiben werden. — Daß die Munitioexplosion in Kairo die That eines verbrecherischen Fanatismus einiger Araber war, ist jetzt außer Zweifel.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. October.

Bekanntlich erstrebt die Reichsregierung die Durchführung der Kasernirung, insbesondere die Zusammenlegung der Regimenter. Es liegen nämlich gegenwärtig 100 Regimenter in 2 Garnisonen, 30 Regimenter in je 3 Garnisonen und 6 Regimenter in je 4 Garnisonen. Zu den Regimentern mit 2 Garnisonen gehört auch das **Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19** (Osternburg und Cloppenburg). Da man nun in maßgebenden Kreisen in erhöhtem Grade von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß im finanziellen wie im militärischen Interesse eine möglichst concentrirte Unterbringung der Truppen zur „unabweisbaren Nothwendigkeit werde“, so wurden bereits im vorigen Sommer vom Kriegsministerium in Berlin auch die Vorarbeiten betreffs der Verlegung der beiden Cloppenburg-Schwadronen nach Osternburg in Angriff genommen, worüber selbstverständlich sowohl zu Osternburg als auch in der Residenzstadt Oldenburg allgemeine Freude herrschte, ganz abgesehen davon, daß eine dauernde Garnison Cloppenburg für das betreffende Offiziercorps lediglich als in der Verbannung lebend zu betrachten sein würde. Da übrigens von Niemand bestritten werden kann, daß bei einer Zusammenlegung der Truppen im Regimentsverband die Ausbildung derselben sich leichter und schneller vollziehen läßt, so dürfte schon dieser Grund allein maßgebend sein, die in Rede stehende Verlegung der beiden Cloppenburg-Schwadronen nach Osternburg unbedingt zu vollziehen. Leider hört man nun, daß von bethelligter Seite an maßgebender Stelle Schritte gethan worden sind, dieses Project zu hinterzählen, so daß die erstrebte Verlegung in Gefahr ist, sich nicht zu verwirklichen. Allerdings geht man zu Osternburg mit der Absicht um, sich mit einer einschlägigen Petition an Seine königliche Hoheit den Großherzog zu wenden und Höchstdieselben zu bitten, im Interesse der Sache sich nur vom nationalen Gesichtspunkte leiten lassen und für die Garnison Osternburg als unzersplitterte Regiments-Garnison eintreten zu wollen. Außerer Ansicht nach sollte die beabsichtigte Wiederzusammenlegung dieses Regiments auf keinen

Fall wieder in Frage gestellt werden, da schon die Schlagfertigkeit des deutschen Heeres eine solche bedingt, abgesehen davon, daß die jetzige Einrichtung von Anfang an eine unnatürliche war und auch jetzt noch ist. Hoffen wir daher, daß der in Aussicht gestellte Kasernenbau auf der Osternburg für die beiden Cloppenburg-Schwadronen sich bald verwirklichen und damit für das in Rede stehende Regiment wieder ein Zustand geschaffen werde, den man als allein berechtigten von vornherein hätte festhalten sollen. Die Verlegung nach Cloppenburg war eben ein Fehler, der wieder beseitigt werden muß.

Die **Rathhausbaufrage** kam in einem Theil der hiesigen Lokalpresse noch immer nicht zur Ruhe kommen. Sie will ihren Lesern weiß machen, daß die Stadt nur etwa 2500 Mark aufzuwenden haben werde, wenn ein neues Rathaus (durch Umbau der Stadtknabenschule) erbaut werde. Dabei wird der wunderliche Vorschlag gemacht, daß im städtischen Schul-Stat dadurch gespart werden könne, wenn die Stadt-Knaben- und Stadt-Mädchen-Schule unter ein Rectorat gestellt würden. — Warum denn eine solche Einrichtung denn nicht auch gleich auf die Real- und Cäcilien-Schule ausdehnen? Dieselben sind doch nichts Besseres als jene? — Wir sind begierig, mit welchen Vorschlägen in der „Rathhausbaufrage“ man noch hervortreten wird.

Unser **Kramernmarkt**, der auch gestern und heute von bestem Wetter begünstigt war, war namentlich gestern wieder, Mittwoch, sehr stark von auswärtig besucht. Infolge dessen machten Frohns Colosseum, Melichini's Theater, Schiffs-Caroussel, sowie die Gesellschaften Hartmann, Henneberg und Büsing gute Geschäfte. Morgen Mittag erreicht die Herrlichkeit ihr Ende und es wird dann in unserer Stadt wieder die gewohnte Ruhe herrschen.

Am östlichen Himmel war vor einigen Tagen ein **Komet** so groß wie ein Fingerring 1. Classe (auch die Sterne am Himmel werden wie die Orden auf Erden in Classen eingetheilt, denn Ordnung muß sein) aufgetaucht, ist aber rasch wieder nach Süden ausgewichen und ziemlich unsichtbar geblieben. Die Zecher hielten es für ein gutes Omen, daß er in dem Sternbild des Bechers zum Vorschein kam, der Komet aber fühlte, daß selbst er aus dem 82er keinen Kometwein machen könne.

c. Rastede, 3. October. Die Jubiläums-Feierlichkeiten des heutigen Tages, veranstaltet zu Ehren des Lehrers und Organisten Herrn Höfers, der heute auf eine 50jährige segensreiche Amtstätigkeit zurückblicken kann, verliefen in schönster würdiger Weise und darf das Comité somit sich eines schönen Erfolges rühmen. Gleichsam als Einleitung des heutigen Festtages, brachte der Gesang-Verein gestern Abend seinem langjährigen Mitgliede, dem allverehrten Jubilar, ein Ständchen unter Fackelbegleitung, wofür der Herr Jubilar den Anwesenden seinen herzlichsten Dank aussprach. Nachdem dann heute Morgen Herr Höfers in seiner Wohnung durch das Fest-Comité begrüßt worden, welches ihm die herzlichsten Glückwünsche im Namen der Schulacht Rastede und ein Präsent derselben überbrachte, begann um 10 Uhr der Festakt in den Räumen der feilich decorirten Schule. Außer einer großen Zahl von Lehrern aus allen Theilen des Herzogthums, hatten sich viele andere Theilnehmer, Damen und Herren, eingefunden. Die Geistlichkeit war vertreten durch die Herren Kirchenrath Folte und Pastor Abbe. Die Feierlichkeit wurde eingeleitet durch den von den versammelten Kindern gesungenen Choral „Nun danket Alle Gott!“ darauf betrat Herr Pastor Abbe das Katheder und legte seiner Festrede die Worte der heiligen Schrift zu Grunde: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Die wirklich trefflichen Worte des Herrn Jubilars machten den tiefsten Eindruck auf den Herrn Jubilar, sowohl als auch auf die sämmtlichen Anwesenden. Herr Lehrer Ushorn begrüßte sodann den Gefeierten

im Namen der Collegen mit warmen Worten; ferner überbrachte ihm Herr Kirchenrath Folte die Segenswünsche des Oberschul- und Ober-Kirchen-Rathes. Während die Kinder sodann abermals einen Choral anstimmten, erschien pflöglich der Herr Geh. Ober-Regierungsrath Hümme und überreichte in feierlicher Weise im Namen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs dem Herrn Jubilar das Allgemeine Ehrenzeichen zweiter Classe. Diese Auszeichnung erregt allgemein lebhafteste Freude, um so mehr, da man befürchtet hatte, die von Herrn Höfers bei Beginn seiner Lehrer-Laufbahn im Dienste einer Privatschule zu Oldenburg verlebten Jahre möchten bei Ausmessung seiner Wirksamkeit als Staatsdiener an höchster Stelle keine Berücksichtigung finden. Als Herr Höfers nämlich vor nunmehr 50 Jahren in seinen Beruf eintrat, fand er zunächst Stellung an einer Privatschule zu Oldenburg, in welcher Kinder zum Besuche der höheren Lehranstalten vorbereitet wurden. Zu den damaligen Schülern des Herrn Höfers gehörten u. A. die jetzigen Herren Minister des Innern, Jansen, und Ober-Regierungsrath Namsauer. Nach etwa 4 Jahren trat Herr Höfers in den Staats-Schuldienst. Im Jahre 1849 trat Herr Höfers seine hiesige Stelle als erster Lehrer und Organist an und wirkte seitdem mit treuester Pflichterfüllung und Hingebung für die Entwicklung des hiesigen Schulwesens und sah seine Bestrebungen durch schönste Erfolge gekrönt. — Um 3 1/2 Uhr Nachmittags begann heute das Festessen im auf's Schönste geschmückten Saale des „Rasteder Hof.“ Zu diesem hatten sich über 90 Personen, Damen und Herren, darunter viele Lehrer aus allen Theilen des Herzogthums, eingefunden, von bekannteren Persönlichkeiten seien erwähnt: Ober-Landesgerichtsrath von Bodeker, Secretair Lipsius, Professor Harms, Directoren Kröger und Wunderloh, sämmtlich aus Oldenburg. Die lange Reihe der Toaste eröffnete Herr Kirchenrath Folte, sein Trinkspruch war dem Herrn Jubilar gewidmet, es toastete ferner Herr Dr. Doel auf den Kaiser, Auctionator Hagenborff auf den Großherzog, es folgten Trinksprüche auf die Lehrerschaft, die Kinder und Familie des Jubilars u. s. w., ganz besonders aber fanden die Trinksprüche des Herrn Secretair Lipsius, des bekannten Meisters der freien Rede, stürmischen Beifall. Die Festtafel, welche natürlich wiederum auf das Geschmackvollste arrangirt war und durch die Bortziglichkeit des Gebotenen die Theilnehmer in die trefflichste Stimmung versetzte, währte bis in die Abendstunden und mußte schließlich aufgehoben werden, da ein Theil der Gäste den Abendzug nach Oldenburg benutzen wollte. Die Tafelmusik wurde durch die Capelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 ausgeführt. Während des Festessens wie überhaupt im Laufe des ganzen Tages trafen zahlreiche Glückwunsch-Telegramme von Collegen, ehemaligen Schülern, Bekannten und Freunden des Herrn Jubilars ein; die nächsten Verwandten desselben, namentlich die Kinder und Schwiegerkinder waren am heutigen Ehrentage ihres Familienhauptes fast vollzählig vertreten. Die Feierlichkeit endete erst in den späten Abendstunden mit einem auf's Beste gelungenen Ball. Aus der Menge der zahlreichen, überaus prächtigen Geschenke, die dem Herrn Jubilar heute aus Liebe, Verehrung und Dankbarkeit von den verschiedensten Seiten gewidmet wurden, seien erwähnt: Ein silbernes Caffee-Service nebst einem Duzend Eß-, Thee- und einem Vorlege-Löffel, gewidmet von der Schulacht Rastede, die Lehrer der Gemeinde schenkten einen prachtvollen Kupferstich, Christus auf dem Meere darstellend; ein schöner Fußteppich und eine Tischdecke ist ein Geschenk ehemaliger Schüler des Herrn Höfers aus der Zeit, da der Herr Jubilar Lehrer an der Vorschule zu Oldenburg war, von anderen ehemaligen Schülern derselben Zeit wurde ein Lehnstuhl gewidmet. Alle diese Sachen waren durch hübsch ausgeführte Adressen begleitet, in denen die unterzeichneten Geber dem Herrn Jubilar nochmals ihre innigste Dankbarkeit ausdrückten. Die Liste dieser ehemaligen Schüler des Herrn Höfers legt sich fast ausschließlich zusammen aus jetzigen hoch, zum Theil sehr hoch gestellten Staatsbeamten, Officieren und Kaufleuten, die das Schicksal in alle Weltgegenden auseinander geführt, es figuriren auf der Liste beispielsweise die Namen der Städte

Das, was sie ihm einst gethan. Jetzt war er der Herr und sie, die tief Schachte, hatte weichen müssen. Daß sie doch die Herrin war, sobald sie nur wollte, daß er doch der Herrschaft dieser blauen Augen erliegen mußte, wenn dieselben wieder so blickten, wie einst am Saug der Mutter, er ahnte es nicht.

Möge das gährende Blut überschäumen, die Leidenschaft austoben, war er Graf Eugens echter Sohn, so fand er doch den rechten Weg. Auch über Kampfstätten breiten sich wieder Lehrenfelder, auch wo Städte dem Toben des Vulkan zum Opfer gefallen, siedeln sich wieder Menschen an, auch wo auf dem Weltmeer der Sturm getobt, ziehen friedlich wieder Schiffe dahin.

Das Erste, was Graf Reginald als neuer Standesherr that, war, sich den benachbarten Guts Herrschaften vorzustellen und überall nahm man den unverheiratheten Mann zuvorkommend auf, man überließ seine Vergangenheit, sowie den Umstand, daß ihm in Folge seiner Erziehung die feinen Umgangsformen seines hohen Standes fehlten und hoffte, er werde bald ein adeliges Fräulein zur Guts Herrin in Steinhäusen machen.

Auch Freunde fand er bald, wo sände ein reicher Mann die nicht! Legten auf andern Gütern die anwesenden Damen der Gesellschaft Schranken an, so fielen solche in Steinhäusen fort, dessen Schloß bald der Herd wüsten, zügellosen Lebens wurde.

Das Verhältnis zwischen Graf Reginald mit seinen Gutsleuten gestaltete sich nicht freundlich, der Herr, der einst mit ihnen gleich gesanden, mußte sich durch Milde und Freundlichkeit erst die Herzen erobern und das verstand der Graf nicht. Im Gefühl der neuen Würde trat er noch herrlicher auf, als sein Vorgänger, und das erbitterte und entfremdete ihm Alle.

Am schwersten fand sich Werner in das neue Verhältnis, oder eigentlich gar nicht, denn wo er mit dem Großen zusammen war, kam es zu Konflikten. Er wollte durchaus die

Autorität dessen nicht anerkennen, der einst sein jüngerer Bruder gewesen war, wenigstens so nicht, wie sie ihm der Graf zeigte, und die Führung in Steinhäusen griff immer weiter um sich. Der alte Parrer that zwar Alles, dieselbe zu unterdrücken, aber er war machtlos dem drohenden Unheil gegenüber, das der Graf heraufbeschwor, und mit banger Besorgniß sah der alte Mann in die Zukunft.

Bertud ahnte von diesen Verhältnissen nichts, sie hatte die Heimath der Kinderzeit aufgeben müssen, diese versank im Nebelmeer der Erinnerung, das Steinhäusen der Gegenwart kammerte sie nicht. Widerstrebend hatte sie, wie wir gesehen, das Haus der Regierungsräthin Kluge in Remden betreten, in welchem sie sich indessen bald wohl fühlte, denn auch der Regierungsrath war ihr, eingedenk der Worte des alten Pfarrers, stets freundlich und liebevoll entgegengekommen. Sie wußte es, mit dem Befehlen, wie sie es zu Hause gethan, war es nun vorbei, statt dessen war man aber bemüht, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, und ihre äußere Erscheinung wurde lebenswürdiger nach Abtugung des herrischen Tones, in dem sie bisher gewohnt gewesen war, zu sprechen. Glücklicherweise fühlte sich Bertud indessen nicht, es herrschte zwar Liebe und Friede in dem Hause ihrer mütterlichen Freundin, aber es war doch nicht ihr Dasein, sie war immerhin nur eine Fremde daselbst: ihr Dasein war einsam still, denn es war liebeleer, und dort mußte sie ihr als Herrn anerkennen, den sie hatte voll Kindertrog!

Im Hause der Regierungsräthin sah sie eine glückliche, mehrere Decennien hindurch musterhaft geführte Ehe und leise, leise begann eine Abnung des Frauenberufs in ihrer Seele aufzudämmern. Die Sehnsucht danach begann sich auch in Bertuds Herzen zu regen, ohne daß sie dem unbestimmten Gefühl noch einen Namen zu geben vermochte.

So war ein Jahr dahingeschwunden, der Todestag Graf Amiberts sollte zum ersten Male wiederkehren, da zog es Bertud mit unnenbarer Sehnsucht nach der Heimath, um an

diesem Tage das Grab des Vaters zu schmücken. Wohl dachte sie an den Herrn von Steinhäusen, dachte, daß gerade der Platz, wohin es sie allmächtig zog, Familieneigentum war, daß sein Vater neben dem ibrigen den ewigen Schlaf schlief, aber die Furcht, die sie vor ihm noch vor Jahresfrist gehegt hatte, war geschwunden. Sie begann zu fühlen, daß nicht der Vater ihr Schatz gewesen war, sondern daß sie ruhig selbst auf seinem Eigentum sein könne; so wenig, wie er einst dem Kinde wirklich etwas gethan hatte, ebenjowenig würde er auch an die Jungfrau als Freund und Rächer herantreten, wenn sie seinen Weg nicht kreuzte.

Der Todestag fiel auf einen Sonntag, Nachmittags fuhr Bertud heraus nach Steinhäusen mit Kränzen und Blumen, und Kluges ließen sie ruhig fahren, denn was die nächste Zukunft barg, das ahnte sie nicht. Bertuds Wagen fuhr an ihrer Wohnung vor, Sabbathruhe deckte Steinhäusen, Friede war es, der ihr als erster Gruß der Heimath entgegenwachte, und auch sie ließ sich täuschen über Das, was ihr und Steinhäusen bedroht. Aber Friede war nicht in ihr, mit Allgewalt loderte, beim Wiedersehen der Heimath der Kindheit, der Haß gegen ihn in ihr auf, dir sie aus derselben vertrieben hatte. Sie stand mit ihren Kränzen am Grabgitter, das verschlossen war, und den Schlüssel hatte er. Da sie die gleichen Rechte daran hatte, wäre es das Natürlichste gewesen, sie hätte irgend Jemand aus dem Dorf in's Schloß geschickt und ihn darum bitten lassen. Aber ihn bitten, nun und nimmermehr! Segen die ganze Welt war sie süßamer und schmieglamer geworden, gegen ihn lebte in ihrer Brust ungebroschen derselbe Trost.

Sie hing die Kränze an das Grabgitter und stand außerhalb desselben, wie Reginald früher so oft, lieber als daß sie ihm eine Bitte gönnte, noch dazu eine, die er nun und nimmermehr abschlagen konnte und der Kindertrog plagte ihn an, daß er ihr das Gitter verließ, statt sich selber anzufügen. — (Fortsetzung folgt.)

Berlin, Straßburg, Wien, am häufigsten jedoch Oldenburg. Die Reihe der Geschenke ist auch bei Weitem nicht erschöpft, dennoch würde es zu weit führen, ins Detail zu gehen; genug, es war ein herrlicher Tag für den Herrn Jubilar, der sich nun am Ende seiner langjährigen treulich erfüllten Amtstätigkeit in herrlichster Weise belohnt sieht.

Vermischte Nachrichten.

Der Artillerie-Lieutenant Franz Pohl in D... mützig war ein sehr folider und anspruchsloser Offizier, den Jedermann lieb hatte. Vor einem Jahre verbreitete sich plötzlich das Gerücht, er sei der Sohn eines italienischen Fürsten Ruspoli, sei von diesem anerkannt und habe die ungeheure väterliche Erbschaft angetreten; er wies Briefe von dem Fürsten und anderen hohen und höchsten Herrschaften vor, die ihn anerkannten, nannte sich Fürst von Ruspoli und lebte auf großem Fuße, aber meist auf Borg. Vor ein paar Tagen ist er plötzlich verhaftet worden, man sagt auf Veranlassung des Kaisers, der ihn für einen Schwindler ansehe.

In Brooklyn in Amerika war Auction. Ein reicher Mann war gestorben und hatte testamentlich bestimmt, daß seine 71 Paar Hosen versteigert werden sollten, aber nur unter Arme und keiner dürfe mehr als eine Hose ersteigern. Der Erlös für die Erbschaft war gering; als aber einer der Steigerer seine Hose mendete, siehe da, da fand er im Futter 10 100-Dollar-Noten eingeklebt. Flugs machten sich die anderen 70 auch ans Wenden und jeder fand seine 1000 Dollars.

Sieben Bauerburische aus dem durch das Treffen von 1866 bekannten Dreieck überfielen aus rohem Nebermuth den friedlich seines Weges ziehenden Bäcker Pfister aus Kissingen und mißhandelten ihn so, daß er einige Tage darauf starb. Sie wurden verhaftet, und vor die Leiche ihres Opfers geführt; da lachten sie und spuckten aus! Es wird ihnen schon das Lachen vergehen.

Die Theater-Vorstellung bei elektrischer Beleuchtung in München (nach Edisons System) gelang vollständig. Zahlreiche Theaterdirectoren, mehre Physiker und viele Berichterstatter wohnten derselben bei und waren sehr befriedigt. Nach derselben wurde mit der Edison Lampe und den Leitungen Proben auf die Feuergefährlichkeit auf der Bühne angestellt und vollständige Gefahrlösigkeit bezuget.

Die Wasserfluthen haben in Oesterreich und Italien großes Unglück angerichtet. Die Brennerbahn wurde sehr mitgenommen und ist auf Wochen hinaus nicht betriebsfähig; die Posten nach Italien werden sämmtlich über Lindau und die Schweiz befördert. Auch die telegraphische Verbindung mit Italien ist nur durch die Schweiz möglich. Die Stadt Venedig hat durch die Fluthen furchtbar gelitten.

Ein großes Unglück hat die Drau bei Esseg angerichtet. Als ein Eisenbahnzug über die (hölzerne) Brücke fuhr, brachen mehre Bogen und 5 Personen-Wagen stürzten in den reißenden Strom. 25 österreichische Husaren, die aus Bosnien in die Heimath zurückkehrten, fanden ihren Tod in den Wellen; auch mehre andere Reisende ertranken. Die hölzerne Brücke auf Holzpfählen galt schon lange als gefährlich und war es doppelt durch die Ueberschwemmung geworden — und dennoch wagte man die Fahrt, die zur Todesfahrt wurde.

Die Deutschen in Odessa haben dem Fürsten Bismarck zu seinem 20jährigen Dienst-Jubiläum als preussischer Ministerpräsident am 23. September eine Bowle und 6 Becher aus Silber zum Geschenk gemacht.

Das merkwürdige Wetter in diesem Jahre hat die Wetterpropheten um ihren Credit gebracht. Mit Prophezeiungen: es kann regnen, es kann die Sonne scheinen oder auch schneien — ist dem Publikum nicht gedient, zumal auch das Wetter in den Residenzen oft ein ganz anderes ist als in den Provinzen oder freien Hansestädten. Der Carlsruher Meteorolog Prof. Sohn hat den Ruf als Professor der Physik nach Jena nur unter der Bedingung angenommen, daß er nicht den Wetterpropheten zu machen habe.

In Nürnberg w. läßt sich ein Wundermann sehen, der sich selber die Haut (des Halses) über den Kopf zieht. (?)—

Das Parlamentshaus, das in Berlin gebaut wird, kommt zum kleinen Theil auf den Platz zu stehen, auf welchem Johann Hoff, der Commerzienrath, sein Haus aus dem berühmten Malztract gebaut hat. Er verlangt für das Haus die mäßige Summe von 1,193,000 Mk., 2) aber die unmäßige Summe von nahezu vier Millionen Mark als Entschädigung für die Bekanntschaften in deutschen und europäischen Zeitungen, daß er mit seinem Bier nach einem andern Orte in Berlin auswandern müsse. Er müsse das, sagte er, in 1500 — 1700 Zeitungen bekannt machen und zwar ein Jahr lang. Die Gerichte haben ihn mit seiner Forderung abgewiesen.

Hamburg ist eine wahre Niesenfalle für Durchgänger und Durchgängerinnen aller Art. Die meisten wollen über den Kanal oder übers Meer und werden noch auf dem Telegraphen eingeholt. Der neueste Fall betraf ein Liebes Pärlein. Die Frau eines ostpreussischen Kaufmanns war mit einem Commis durchgegangen, nachdem sie die Kasse ihres Mannes um 15,000 Mark erleichtert hatte. Der betrogene Chemann telegraphirte nach Hamburg, man möge dem Pärlein 14,000 Mk. abnehmen, ihm 1000 Mk. Reisegeld lassen und es dann in 4 Namen übers Wasser ziehen lassen. Es kam aber anders, der junge Entführer hatte bereits mit

der ganzen Kasse und allem was Werth hatte, das Weiße gesucht und die Frau im Gasthose sitzen lassen. —

Eine Polin, Gräfin Plater, die Braut des Grafen Wielopolski, habete sich am Tage vor ihrer Hochzeit in der Badeanstalt am Lido in Venedig. Das Meer war sehr stürmisch, die Wellen rissen die Gräfin fort und sie ertrank. Andern Tages erst wurde der Leichnam an das Ufer gespült.

Ein Fluch.

Von G. v. d. Horst.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Aber dennoch verlangte es die junge Frau, das Wort des Friedens auch zu hören. Sie preßte das Gesicht fest gegen die Brust ihres Vaters, zitternd am ganzen Körper flüsterete sie kaum verständlich: „Hast du den Fluch von mir genommen, Papa? Gewiß und aus Herzensgrund von mir genommen?“

Der alte Herr streichelte das thränenmasse Gesicht seines Kindes. „Gott weiß es,“ sagte er tief erschüttert. „Ich glaube mich in meinem guten Rechte, als ich das vermessene Wort aussprach, ich dachte, daß der Himmel selbst die Belcidigung, welche du mir zusagtest, rächen müsse; so ging es noch bis vor einigen Wochen, aber da schrieb mir der wackere alte Rektor einen langen ausführlichen Brief, in dem er mich zum erstenmal den Fluch im Lichte der abscheulichen Sünde klar erkennen ließ. Er sagte mir alles, was du ihm gestanden, sagte, daß du den Tod deines kleinen Mädchens als direkte Folge meiner Verwünschung betrachtetest, — in diesem Augenblick erschrak ich doppelt. Deine Mutter, der ich das Schreiben vorlas, schrie plötzlich laut auf, sie fiel vor meinen Augen in Krämpfe, auch später erholte sich die arme Frau nur langsam. Wüßte ich doch die Unglückliche todt! Ich schloß sie, aber nicht so unheilbarer Verzweiflung preisgegeben! Ach mein Kind, mein Kind! — und ich bin nicht bei ihr, um sie zu trösten, mit ihr zu weinen!“

„Den ganzen Tag konnte ich weder arbeiten noch in mir zur Ruhe gelangen, daß dein kleines Mädchen so elend ums Leben kam, — ich sollte es verschuldet, ich sollte dergleichen gewünscht haben?“

„Und dann las ich noch einmal in der Stille meines Zimmers jenen Brief. Sind Sie denn ganz rein, mein unbekannter Freund,“ schrieb mir der etwas choleriche, aber prachtwoll freimüthige Mann, „sind Sie denn ganz rein, daß Sie gegen andere so unverföhlich bleiben? Es kommt der Tag, wo Sie einmal unsern himmlischen Vater um etwas zu bitten haben, ja es kommt dieser Tag, und ob Sie auch ein Millionär, vielleicht gar ein sogenannter Aufgeklärter sind! wollen Sie dann als Antwort hören: Geh, ich habe dich längst verflucht!“

„Das packte mich gewaltig. So hatte nie jemand zu sprechen gewagt. Ich muß wohl ein rechter Despot gewesen sein, daß kein Wort der Widerrede den Weg zu meinen Ohren fand, — schon selbst Tages war ich entschlossen, hierher zu kommen und mich von der Lage der Dinge durch den Augenschein zu überzeugen, aber deine arme Mutter erkrankte so schwer, daß ich sie doch nicht verlassen mochte. Die Korrespondenz zwischen dem Rektor und mir wurde sehr lebhaft, ich erfuhr alles, was auf dein Schicksal irgend einen Bezug hatte, auch, daß du deine Anklägerin pflegtest, als sie verlassen und todkrank dalag, — mein liebes großherziges Kind! — und als sich dann Mamas Befinden genügend gebessert hatte, um mir die Reise zu gestatten, da kam ich hierher. Du armes Aschenbrödel, jetzt wirst du wieder das Königstöchlein früherer Tage!“

Er streichelte immer ihr heißes Gesicht. „Wollen wir schon heute Abend mit einander abreifen, mein Liebling? — Werbel ist todt, das erleichtert auch die Veröhnung mit deinen Brüdern. Johannes läßt dich herzlich grüßen, Ewald ist gegenwärtig nicht einmal in Hamburg, — weshalb sollten wir also zögern?“

Und Anna nickte stumm, aber ein Seufzer hob, im Reime ersticht, ihre Brust. Ob ihn der alte Herr bemerkte? Er lächelte eigenthümlich.

Von oben her klang die Hausorgel. Es war Sonntag und der Rektor ganz allein; Mama, die immer Sorgende, immer Unruhige, hatte alle Pensionärinnen aus dem Hause zu entfernen gewußt, dem Annas vorgeschriebene Quarantäne dauerte ja erst neunzehn anstatt der einundzwanzig Tage, — nur Otto befand sich bei seinem Vater, sehr verstimmt, wie es schien, immer hochend, bald blaß und bald roth.

Jetzt kam sie mit dem Vater hinauf in das Besuchs-zimmer, er mußte es so gut als möglich verbergen, daß flammende Röthe sein Gesicht überzog, er sprach auch dies und das, — niemand bemerkte, daß es ohne sonderlichen Zusammenhang war.

Für eine tüchtige Mahlzeit hatte die Rektorin vor ihrer Flucht wenigstens gesorgt, obgleich im Grunde die Bestandtheile derselben nur Schaugerichte blieben, da eben kein Glied des kleinen Kreises ans Essen dachte. Die Gläser dagegen klangen fröhlich aneinander, und als die Tafel aufgehoben war, da fragte der alte Herr Mildener, ob es ihm möglich sei, der liebgewordenen Familie in irgend einer Weise zu nützen. „Jedes Haus hat seinen geheimen unerfüllten Wunsch,“ sagte er, „auch das Ihrige wird davon keine Ausnahme machen, mein werther Herr Rektor! — Wohlan also, läßt sich die Sache kaufen, mit dem leidigen Gelde begleiten, dann sagen Sie es mir; wie Sie es einem Bruder sagen würden. Für Ihre Güte gegen mein verlassenes Kind bin ich Ihnen viel tiefer verpflichtet, als sich's jemals durch den bloßen Werth bezahlen ließe.“ (Schluß folgt.)

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 8. Oktober 1882:

12. Abonnements-Vorstellung:

Berlin wie es weint und lacht.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Weig und Kalich.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 7. October:

Beichte (3 Uhr): Geh. R.-R. Hanßen.

Am Sonntag, den 8. October:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Wilmß.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Kamßauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 5. October 1882. getauft verkauft

Table with financial data including Deutsche Reichsanleihe, Oldenburgische Consols, Stollhammer and Buttjadinger Anleihe, etc.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Table with train arrival and departure times for routes like Von Wilhelmshafen und Jever, Von Bremen, etc.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet: Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr. Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr. Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemädegalerie.

Geöffnet: Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr. Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

Ofen. Der Hausmann Johann Bodecker das. läßt am 7. November d. J., Mittags anfang, in seinem Busche Wold, am Hauptwege von Wehnen nach Petersfehn:

250 schwere Eichen u. Buchen, Schiffs-, Seel-, Mühlen-, Bau- und Wagenholz.

öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Das Holz steht auf festem Boden, nahe am Wege, und kann zu jeder Zeit weggeschafft werden.

Berammlungsort: bei Bahnwärter Giebeler Hause.

G. Hagendorff, Auct.

Pastoril Fleischextract

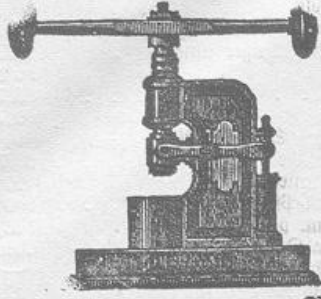
von gleicher Qualität wie Liebigs Fleischextract, aber 50 % billiger.

Table with prices for 1/4 Pf., 1/2 Pf., 1 Pf., 1 1/2 Pf. and 6 Mk., 3.25 Mk., 1.80 Mk., 1 Mk.

Bez & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung, 3, Stausttrasse 3.

Zur Beachtung für das schreibende Publikum!
L. Bothmer aus Hannover
 besucht den hiesigen Markt mit einem französischen und englischen
Papier- und Schreibmaterialien-Lager.



Post-Papier,
 gerippt, liniert, karriert,
 in neuer eleganter Schrift gratis gestempelt.

60 Bogen	50 Pf.
60 Bogen englisches	80 Pf.
120 Bogen mit 25 Couverts gratis	1 Mk 60 Pf.
100 Couverts, feine weiße	40 Pf.
1 Dugend Federhalter, feine	20 Pf.
Schreibbücher mit Löffblatt und Schild a. Duß.	75 Pf.
60 Bogen klein englisches Post	80 Pf.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.
 Stand: Marktplatz, Mittel-Reihe, kenntlich an der Firma.

Sophas,

**Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-
 rahmen, Matratzen etc. etc.** äußerst billig bei
Joh. Degen, Tapazier, Ahternstr. 31.

Alte Regenschirme

werden während des Kramermarktes wieder wie früher gegen neue in Tausch genommen in der Schirmbud
 von **H. Sak, Schirmfabrikant** aus Hannover.
 Stand auf dem Marktplatz mittlere Reihe gegenüber der Restauration von Hülsebusch.
 Größte Auswahl zu den bekanntesten billigsten Marktpreisen.

Concert-Anzeige.

Oldenburg. Struck's Hôtel. Oldenburg.

Während des Kramermarktes in dem festlich decorirten Concert-Saale des Herrn A. Büsing:

Grosses Frou-Frou-Concert

der überall mit großem Beifall aufgetretenen neuen Concert-Gesellschaft
H. Hartmann aus Hamburg.

Anfang 6 Uhr.

Es laden zu diesen Vorstellungen die geehrten Herren und Damen ergebenst ein
A. Büsing. H. Hartmann, Director.

Hülsebusch's Concert-Salon:

Während des Marktes täglich:

Concert u. Vorstellung

der Gesellschaft **R. Henneberg** aus Hamburg.

Auftreten der Spezialitäten:

Fräulein **Marchion**, Opernsängerin, Fräulein **Grafmann**, Chansonetsängerin,
 Frau **Henneberg**, Soubrette, Fräulein **Lenffer**, Schrader, Kirchberg u. **Albes**.
Lieder- und Coupletsängerinnen.

Auftreten des ersten Hamburger Komiker-Trios der Herren

Struve, Caspari und Henneberg.

Das sehr reichhaltige Programm enthält u. a.:
 Friedrich und Isabelle, schauerliche Ballade. — **Ballen man los!** Großes humoristisches Duodillet mit Tanz. —
 Der Kolporteur als Don Juan. Die lustigen Bagabonden. — Eine musikalische Zeitung zc. zc.
 Anfang Sonntag 4 Uhr. An den Wochentagen 5 Uhr.

Entrée 50 Pf.

Schweizerhalle.

Zum Kramermarkt.

Großes Concert und theatralische Vorstellung,

ausgeführt von Herren und Damen, **Specialitäten ersten Ranges,**
 unter Mitwirkung 5 gediegener **Instrumental-Komiker.**

Das Concert wird alle halbe Stunde mit **Ballet** unterstützt.

Concert-Unternehmer **J. Büsing, Oldenburg.**

Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

Dreher. Kestner.

Der beste Tages- und Abendpuder
 ist
**Leichner's
 Fettpuder.**

Lieferant der Königl. belg. Hoftheater.
 Dieser auf allen Ausstellungen allein preisgekrönte
 Puder, empfohlen und im wirklichen Gebrauche bei den be-
 rühmtesten Künstlerinnen Deutschland und bei Frau **Adel-
 ina Patti**, hattet unsichtbar macht die Haut jugendlich
 zart und rosig und wirkt wohlthuend auf dieselbe.
 Zu haben in verschlossenen Dosen bei

Joh. Sievers, Oldenburg.
 Saarenstr. 58, von Langestr. 3. Haus rechts.
 Verkauf an Künftler nach Detail-Preis-Liste.
 Prompter Versand nach Auswärts.

J. Mar Hörhager

aus Tyrol

empfehlte sein schon seit Jahren bekanntes

Handschuh-Lager

in allen möglichen Sorten.

Eine große Parthie Handschuhe soll im Aus-
 verkauf um jeden Preis losgeschlagen werden.
 Verkaufsbude nicht in der Kirchreihe, sondern in der
 Mittelreihe, gegenüber dem Brunnen, an der Firma kenntlich.

Natürliche **Mineralwässer** und **Quell-
 producte** stets in frischer Füllung vorrätzig.

Salzbrunner Caramellen,

Salzbrunner Pastillen,

Emser Pastillen,

Seesalz und Carlsbadersalz,

Aechte Kreuzn. Mutterlauge

aus Originalflaschen zc. empfehlen

Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung

Staustrasse 3.

Mein Lager in fertigen
**Delfarben, trockenen Malerfarben, Leinöl, Fuß-
 boden- und Möbellacke, sowie Pinsel**
 bringe in gütige Erinnerung.

B. vor Mohr.

Die berühmte

Glanzwichse

von **H. Meyer** ist wieder zu haben

Kellenstr. 7.



Oldenburg.
**Frohn's weltberühmtes
 Colosseum,**

in einem Etablissement von 120
 Fuß Länge, elegant eingerichtet,
 gegen jedes Wetter auf das Beste
 geschützt, mit 200 Fl. erleuchtet.

1. Abtheilung: Berühmte Persönlich-
 keiten. 2. Abtheilung: Historische
 Gruppen. 3. Abtheilung: Plastische
 Gruppen.

Eine schwebende Grazie im
Weltraum.

4. Abtheilung: Phänomenal-Mensch.

5. Abtheilung: Naturfaltenheiten.

6. Abtheilung: Verbrecher-Galerie.

Preisgekrönt:

Der fliegende Cagliostro-Kopf.
 Derselbe, mechanisch sprechend, er-
 theilt auf eine jede Frage passende
 Antwort.

1. Platz 50 Pf. 2. Platz 25 Pf.

Kinder bis 10 Jahren. 1. Platz 25 Pf.

2. Platz 15 Pf. Militär 1. Platz

30 Pf. 2. Platz 20 Pf.

W. Frohn.

